

ihn zu warnen, und sagte, ihm schiene die Sache unmöglich. — Mardonius aber, welcher auch zugegen war, wünschte sehr den Krieg, um sein früheres Unglück wieder gut machen zu können, und rief: Laßt nichts unversucht! Es geschieht nichts von selbst, sondern man erlangt Alles durch Kühnheit und Unternehmungen! — Das gefiel dem Xerxes, und nun gab er Befehle, alles zu dem großen Kriege vorzubereiten.

Der Zug des Xerxes.

Vier Jahre lang dauerten die Rüstungen. Die Phönizier und die andern seefahrenden Völker mußten eine Menge Schiffe zusammenbringen, mit denen fuhren sie voraus, und fingen an, den Berg Athos zu durchgraben. Denn weil das erstemal die Flotte bei dem Herumfahren zerstört war, sollte sie nun hindurchfahren, und also gruben sie mitten durch den Berg einen Kanal, der so breit war, daß zwei Ruder- schiffe neben einander fahren konnten. Das dauerte drei Jahre. Darauf kehrten sie nach Aegypten zurück, und holten von da eine Menge Korn, und aus Kleinasien ebenso viele Lebensmittel für das Heer, die brachten sie voraus an die Küste von Thracien, im Norden von Griechenland.

Im Frühlinge des fünften Jahres sammelten sich nun allmählig aus allen Gegenden des persischen Reichs die Völkerhaufen bei Sardes in Kleinasien, dorthin reiste Xerxes selbst, und führte nun das Heer weiter.

Als er aber an den Hellespont kam, wohin die Phönizier und Aegypter schon lange vorher vorausgeschickt waren, um eine Brücke zu bauen, hatte ein großer Sturm die Brücke, als sie eben fertig war, weggerissen. Xerxes

ward sehr unwillig, daß das Meer seinem Willen entgegen gewesen war; darum ließ er ein paar Ketten hineinwerfen und stellte Leute hin, welche dem Meere 300 Peitschenhiebe geben und dabei sagen mußten: du bitteres und salziges Wasser, dein Herr legt dir diese Strafe auf, weil du ihm Schaden zugefügt hast. Aber der König Kerpēs wird über dich gehen, du magst wollen oder nicht. — Zugleich ließ er denen, welche den Befehl bei dem Brückenbaue gehabt hatten, die Köpfe abschlagen.

Nun bauten andere Baumeister zwei neue Brücken. 360 große Schiffe wurden an starke Anker gelegt und mit dicken Seilen zusammengebunden, die zur Hälfte aus phönizischem Flachs, und zur Hälfte aus ägyptischem Hanf gedreht waren. Ueber die Schiffe wurden Balken neben einander gelegt und darauf Erde geschüttet, auch machten sie zu beiden Seiten einen Zaun, damit das Zugvieh und die Pferde nicht scheu würden, wenn sie in's Meer sähen.

Als die Brücken nun fertig waren, wurde bei der Stadt Abydos am Hellespont eine hohe Bühne von weißen Steinen gebaut, dort setzte Kerpēs sich auf seinen Thron und übersah seine ganze gewaltige Macht, das Heer und die Schiffe zugleich. Da er nun die vielen Schiffe auf dem Meere festlich geschmückt und das ganze Ufer und alle Felder, soweit man sehen konnte, mit Menschen überdeckt sah, die alle ihm gehorchten, pries er sich zuerst glücklich, darauf aber weinte er, indem er bedachte, daß von allen, die da zusammen wären, über hundert Jahre keiner mehr leben würde.

An demselben Tage befahl er, daß alle sich zum Uebergange vorbereiten sollten. Am folgenden Tage standen sie fertig, und warteten, bis die Sonne aufging; auf den Brücken zündeten sie Räucherwerk an, und bestreuten den

Weg mit grünen Zweigen. Als die Sonne nun aufging, opferte Xerxes ihr Wein aus einer goldenen Schale, und bat sie, ihn auf seinem Zuge zu beschützen. Dann warf er die Schale, einen goldenen Becher und einen persischen Säbel der Sonne zu Ehren in's Meer; und so begann der große Zug. Am ersten Tage ging die Hälfte der Perser herüber, am zweiten die andere Hälfte, und Xerxes selbst in der Mitte seiner Leibwache auf einem prächtigen Wagen, von weißen Pferden gezogen. Der ausgezeichnetste Theil von dieser Leibwache waren die Zehntausend, welche die Unsterblichen hießen, weil alle Gefallenen gleich durch andere ersetzt wurden, so daß es immer Zehntausend blieben. Sie trugen spitze Helme, prächtige bunte Röcke, und darüber Schuppenpanzer von Gold und Silber. Als Waffen führten sie Bogen und Pfeile, einen Dolch und eine Lanze; tausend von ihnen hatten an den Lanzen goldene Äpfel und neuntausend hatten silberne. Dann kamen die Assyrier in Panzern von festgenähter Leinwand; sie trugen hölzerne Kolben mit Eisen beschlagen. Die Skythen trugen Helme mit Federbüschen, Pfeile, Bogen und Streitärte waren ihre Waffen. Die Indier waren in Baumwolle gekleidet, die Kaspier trugen Pelze, die Saranger bunte Wämser und Stiefeln bis an die Knie. Hinter diesen kamen die Aethiopier in Löwen- und Pantherfellen mit großen Bogen aus Palmenholz, die eine Seite des Körpers mit weißen Strichen bemalt, und die andere mit rothen; auf dem Kopfe hatten sie die Häute von Pferdeköpfen, so daß die Mähnen wie ein Helmbusch herunterhingen. Die Thracier trugen Halbstiefeln von Rehfellen und Helme von Fuchsbälgen; die Reiter der Sagartier hatten Netze, um die Feinde damit von den Pferden herunterzureißen. Nun folgten noch viele tausend Wagen, Kameele und Krieger von fremden Völkern, so daß

es sieben Tage und sieben Nächte ohne Unterbrechung dauerte, bis alle über die beiden Brücken gezogen waren.

Als sie nun alle am andern Ufer waren, wurden sie auf folgende Art gezählt. Zehntausend wurden dicht zusammengestellt, dann machte man um diese einen Zaun, ließ sie wieder heraus gehen und trieb nun nach einander das ganze Heer durch diesen Zaun; so oft er voll war, waren es dann 10,000, und das wurde aufgeschrieben. So fand man, daß es im Ganzen 1,700,000 Mann waren, ohne den Troß und die Dienerschaft. Hierauf fuhr Xerxes selbst auf einem prächtig geschmückten Schiffe an der ganzen Flotte vorbei und sah sich Alles an. Außer den Schiffen, die zu den Brücken gebraucht waren, wurden 1207 Kriegsschiffe gezählt, und 3000 Lastschiffe, welche an der Küste mit den Lebensmitteln herfahren sollten. Das ganze Heer und die Flotte waren in viele Abtheilungen eingetheilt, und einer von den Oberfeldherren war Mardonius.

Nun zog der Perserkönig mit seiner ganzen ungeheuren Macht an der Küste hin nach Griechenland zu. Die meisten Flüsse auf ihrem Wege wurden von der Masse des Viehes und der Menschen ganz ausgetrunken, nur wenige hatten Wasser genug. Die Flotte fuhr immer nebenher an der Küste und brachte die Lebensmittel herzu. Alle Völkerschaften, zu denen Xerxes kam, unterwarfen sich ihm und mußten ihm Mannschaft stellen, die er mit seinem Heer vereinigte. So rückte er von Norden mit seinen Millionen auf die Athener und die Griechen los.

Seit der Schlacht bei Marathon waren es nun fast zehn Jahre her. Die Athener hatten damals durch jenen Sieg weit größeres Ansehen als früher erlangt, sie waren stolz, daß sie von allen Hellenen zuerst und allein die Perser besiegt hatten, und nun wuchs ihnen der Muth, sich

noch mächtiger zu machen und noch höheren Ruhm zu erwerben. Und weil Viele von ihnen sich bestrebten, jeder der erste und tüchtigste im Staate zu seyn, so fehlte es ihnen auch nicht an Männern, die sie dazu anführen konnten.

Aristides und Themistokles.

Als Miltiades gestorben war, gewann Aristides, der damals bei Marathon zuerst durch sein Beispiel die übrigen Feldherren bewogen hatte, dem Miltiades den Befehl abzutreten, große Achtung bei seinen Mitbürgern. Er war arm, aber redlich und gerecht; wenn er Geld für den Staat zu verwalten hatte, so legte er die genaueste Rechenschaft davon ab, und in allen Sachen kümmerte er sich nicht darum, ob etwas nützlich oder schädlich, oder ob einer sein Freund oder sein Feind wäre, sondern er handelte allein nach den Gesetzen und nach dem geschriebenen Recht des Staats; darum brachten auch Viele ihre Streitigkeiten vor ihn und ließen ihn darüber entscheiden. Als er einmal im Theater war, und einer von den Schauspielern in dem Stück, welches aufgeführt wurde, von einem andern zu sagen hatte: Gerecht will er nicht scheinen, sondern will es seyn: da wandten sich alle um und sahen auf den Aristides, weil das Wort am besten auf ihn paßte.

Aristides war ein guter Bürger und liebte sein Vaterland, aber er wollte vor allem, daß in Athen zuerst alles aufs genaueste nach Recht und Gesetz eingerichtet wäre; und weil er nun sah, daß das Volk immer reicher und stärker und übermüthiger wurde, wollte er, daß nichts an den Gesetzen verändert würde und die meiste Macht beim Rathe und bei den Vornehmen wäre, weil er glaubte, daß die besonnenen handeln würden.